

„Wirtschaftliche Notwendigkeit ...“

BAU DER VOLKSHALLE 1927

Im Herbst 2008 werden den Feldkirchern die Ergebnisse eines Architekturwettbewerbes für den Neubau des Montforthauses vorgestellt. Mit Neugier und großen Erwartungen werden die prämierten Siegerprojekte von der Bevölkerung dann begutachtet werden. Werfen wir hier nun einen Rückblick auf die Entstehung und das Werden der ersten Stadthalle vor 80 Jahren.

Die Erbauung einer Großhalle, wie sie damals für Vorarlberg einzigartig war, geht auf die Jahre 1925/26 zurück. Die Initiative zu diesem Großprojekt ging in erster Linie von Feldkircher Kultur- und Wirtschaftsvereinen aus, die trotz wirtschaftlich schwieriger Zeit, einen solchen Bau forderten, um damit ihre und Feldkirchs Zukunftsentwicklung in eine bessere wirtschaftliche und soziale Lage zu rücken. Es war dies nach dem Entstehen von „Groß-Feldkirch“ 1925 der erste aktive Versuch, sich ein neues Wirtschaftsfundament zu schaffen. Feldkirch hatte mit der kurz zuvor erfolgten Loslösung Liechtensteins aus dem österreichischen Zollverband einen traditionell wichtigen Markt an die Schweiz verloren.



Blick auf den Rohbau der Volkshalle. Das Mauerwerk ist bereits fertig und an der Dachkonstruktion wird gerade gearbeitet. Sommer 1926.

Die für den Zusammenschluss der Landgemeinden mit der Stadt Feldkirch politisch Verantwortlichen waren sich im Klaren, dass nur durch wirtschaftliche Erfolge, durch Investitionen in die mangelhafte Infrastruktur die Erwartungen der Bevölkerung befriedigt werden konnten. Der Bau einer großen Veranstaltungshalle war ein erster Schritt auf diesem Weg. Innerhalb der Parteien war man geteilter Meinung zu diesem Großprojekt. Während die konservative Mehrheit dafür war, wollten die Sozialdemokraten ein neues Stadtspital. Sie bezweifelten auch die Rentabilität der Halle, während Finanzreferent Stefan Allgäuer die wirtschaftlichen Vorteile heraushob. Die Sozialdemokraten bestanden auf einen Volksentscheid in dieser wichtigen Frage. Die „Großdeutsche Volkspartei“ sprach sich ebenfalls für ein neues Spital aus, stimmte dann aber in der Stadtvertretung gemeinsam mit den Christlichsozialen für den Bau der Halle. Auch die Kleinstparteien „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ und die „Bauern- und Landvolkpartei“ stimmten gegen den

Hallenbau. Auch der „Feldkircher Anzeiger“ zeigte sich pessimistisch, glaubte nicht an das Zustandekommen des Projekts und bezweifelte die Finanzierbarkeit. Die Stadt Feldkirch sah in diesem Großprojekt ein Mittel zur Ankurbelung der lokalen Wirtschaft, zur Bekämpfung der sehr hohen Arbeitslosigkeit und zur Steigerung der Kaufkraft

Mit Bürgern finanziert

Im April 1926 versandten der Feldkircher Gewerbebund, die Handels- und Wirtegenossenschaft eine Einladung zur Zeichnung von Anteilsscheinen für die zu bauende Volkshalle. In dieser Halle sollten laut Prospekt Landesausstellungen, Feste, Versammlungen, Aufführungen, Messen und Großmärkte abgehalten werden. Diese Halle war, nach Meinung der Gewerbetreibenden und Kaufleute, für das „vergrößerte Feldkirch“ und das Land Vorarlberg ein Gebot der Zeit sowie eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Die Zimmermannskonstruktion der 20 Meter hohen Türme der Volkshalle führte die Fa. Pümpel aus.





Im August 1927 fand in der Halle und auf dem Leonhardsplatz die erste Industrie- und Gewerbeausstellung statt. Der Platz wurde gärtnerisch gestaltet.



Auch die Galerie wurde als Ausstellungsfläche genutzt.

Die Finanzierung der geschätzten Baukosten von 350.000 Schilling sollten durch den Verkauf von 1.400 Geschäftsanteilen zu je 25 Schilling erfolgen. Zu jedem Anteilsschein kam noch ein Haftgeld von 225 Schilling. Die Stadtvertretung beschloss dann auf Antrag von Finanzstadtrat Stefan Allgäuer im März 1926 sich an der Finanzierung zu beteiligen, wenn 49 Prozent der Baukosten durch private Interessenten aufgebracht werden. Liest man die Liste der Anteilzeichner durch, fällt auf, dass fast jeder Gewerbetreibende, jeder Kaufmann, auch Ärzte und die Wirte von Feldkirch und Altenstadt zumindest einen, manchmal auch zwei solcher Anteilsscheine zeichneten. Die Brauereigenossenschaft Frastanz beteiligte sich sogar mit 200 Anteilsscheinen. Sie erhielt dafür das Recht der alleinigen Bierlieferung bei Veranstaltungen.

Am 7.3.1927 kam es dann im Gasthaus Schäfle in der Marktgasse zur Gründungsversammlung des Vereines Volkshalle. Die ursprünglich vorgesehene Rechtsform einer Genossenschaft lehnte das Handelsgericht ab, sodass man sich auf die Gründung eines Vereins einigte. Es gab darin einen Vorstand und Aufsichtsrat wobei Bürgermeister Anton Gohm bis 1933 als Vereinsobmann fungierte. Die Vereinsagenden besorgte der Stadtsekretär Dr. Sonderegger.

Arch. Welzenbacher plante

Die Planungen der Volkshalle übernahm der bekannte Architekt Louis Welzenbacher (1889 - 1955). Nach einer Maurerlehre und Besuch einer Baugewerbeschule in Wien arbeitete er als Bauzeichner in München, wo er auch ein Architekturstudium begann. Er lehrte später an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck. In Feldkirch plante er auch die Wohngebäude am Graf-Hugo-Wuhrgang. Wie es zur Auftragsvergabe für die Planung der Volkshalle an Welzenbacher, dem neben Holzmeister bekanntesten Architekten Westösterreichs kam, ist nicht mehr eruierbar.



Gut sichtbar ist auf diesem Foto die Balkenkonstruktion der Volkshalle. Die Binder hatten eine Spannweite von 28 Metern.

Das beachtliche Gebäude schob sich aus dem Altstadtkern heraus, fast wie ein Schiff in Richtung Rösslepark und Illschlucht. Eine optische Verbindung mit der Altstadt waren die Arkadenbögen, mit denen die Fassade am Leonhardsplatz gegliedert war. Auffallendstes äußeres Merkmal der Volkshalle waren die zwei Kegeltürme, die aus dem Altstadtbild herausragten und in Dialog standen mit den übrigen Türmen der Altstadt und der Schattenburg. Es darf nicht verschwiegen werden, dass diese beiden Türme bei der Feldkircher Bevölkerung nicht unumstritten waren.

Bis zu 4.000 Besucher

Die Halle innen war sehr geräumig. Auf einem massiven Fundament und Mauerwerk aus Eisenbeton ruhten zehn Dreigelenkfachwerkbinder, die sich in einem Abstand von 5 Meter befanden. Die Binder hatten für die damalige Zeit die beachtliche Spannweite von 28 Metern.

Mit der Konstruktion dieses hölzernen Tragwerkes wurde die Spezialfirma Carl Tuchscherer aus Wien beauftragt, das Holz lieferte der Stadtforst. Die zwei von der Feldkircher Firma Seraphin Pümpel erstellten Turmkegel hatten eine Höhe von 20 Metern und unten einen Durchmesser von 11 Metern.

Am 8. Mai 1926 erfolgte der Bauauftrag für den Aushub und das Fundament. Nach nur drei Monaten Bauzeit war die Halle im Rohbau soweit fertiggestellt, dass die Liedertafel in ihr das achte Vorarlberger Sängerbundfest am 7. und 8. August 1926 abhalten konnte. An den Sängerebenenden sollen bis zu 4.000 Menschen die Konzerte im neuen Saal genossen haben.



Bei der ersten Wirtschaftsausstellung nach dem Zweiten Weltkrieg, „Das schöne Heim“, im Jahre 1949 wurden Fertigteilhäuser der Firma Pümpel am Leonhardsplatz ausgestellt.

Im Bildhintergrund ist die „Stella Matutina“ zu erkennen.

Zwei ausgestellte Häuser am Leonhardsplatz. Im Hintergrund ist das „Kompaniehaus“ und die Brückenwaage zu sehen.



Industrie- und Gewerbeausstellung 1927

Im Oktober 1926 wurde eine Obst-, Gartenbau- und Kleintierausstellung unter Leitung von Hermann Steck organisiert.

Die wichtigste und bekannteste Ausstellung war dann im August 1927 die Industrie- und Gewerbeausstellung, auf der Vorarlberger Firmen ihre Produkte vorstellen konnten. Es wurde dabei die Halle selbst und der Leonhardsplatz als Ausstellungsfläche genutzt. 1948 versuchte man mit der Ausstellung „Das schöne Heim“ an den Erfolg des Jahres 1927 anzuschließen.

In der Halle gab es aber auch kulturelle Veranstaltungen. Neben Konzerten wurde auch ein Heimattheaterstück aufgeführt. In der Gartenanlage vor der Halle stellte der bekannte Feldkircher Bildhauer Ferdinand Berchtold die Figur eines „Segnenden Christus“ aus.

Auf dem Pavillon vor der Halle konzertierten die Feldkircher Blasmusikorchester während der Sommermonate.

1930 übertrug der Verein Volkshalle dem Wiener „Ausstellungsmacher“ Josef Gally die Organisation und Durchführung einer „Internationalen Neuheitenausstellung für Fremdenverkehr und Sport, Volksernährung und Gesundheitspflege, Haus- und Wirtschaftsbedarf“, die im August 1930 durchgeführt wurde.

Die Feldkircher Theatergemeinde, eine aus Laien zusammengestellte Gruppe, benützte die Volkshalle als Aufführungsort. 1928 brachten die Laienschauspieler erstmals den Wunsch vor, die Bühne für Theateraufführungen neu zu gestalten. 1936 wurde dann mit viel Aufwand und zahlreichen Schauspielern das „Welttheater“ in der Volkshalle aufgeführt.



Seit 1933 gab es im Vortragssaal der Volkshalle das Tonhallen kino. Im Bildhintergrund ist der Gastgarten des „Rössle“ und der Weinberg am Burghügel gut zu erkennen.

Tonhallen kino

1930 kam es zu ersten Verhandlungen zwischen dem Vorarlberger Invalidenverband und dem Volkshallenverein wegen des Einbaus eines Kinos in der Volkshalle. Der Invalidenverband als Kinolizenzinhaber verpachtete das Kino dann weiter. Lange wurde überlegt, ob sich im kleinen Feldkirch überhaupt, ein zweites Kino rentabel führen lasse und wie die Ein- und Umbauten zu finanzieren wären. Seit 1933 gab es in dem im ersten Stock der Volkshalle befindlichen Vortragssaal ein Kino. Ein Finanzier aus Wien streckte das Geld für den Einbau des Kinos vor und der Innsbrucker Hans Sayerling führte dieses Kino, das dann später als Tonhallen kino bezeichnet wurde.

Die Führung des Kinos in der Volkshalle war aus bautechnischen Gründen recht schwierig. Eine entsprechende Schallisolierung gegen den großen Saal durch eine Mauer wurde vom Verein abgelehnt. Auch bei sonstigen Umbauwünschen war der Volkshallenverein kritisch, da er richtigerweise auf die Erhaltung des Gesamtbauwerks achtete. Bei größeren Veranstaltungen im Saal durften keine Kinovorstellungen stattfinden, was für den Pächter natürlich ein Einnahmenentfall bedeutete. 1935 wurde ein neuer Stiegenaufgang in das Kino errichtet.



Der Leonhardsplatz diente in den 60er Jahren als Markt- und Parkplatz. In der Stadthalle befand sich das Gasthaus „Rosticeria“.

Immer weniger Veranstaltungen

In den 1930er Jahren spürte der Volkshallenverein die schwierige wirtschaftliche Lage. In der Halle fanden nur noch Veranstaltungen von lokaler Bedeutung statt.

Ein Grund für den Rückgang waren auch die baulichen Mängel der Halle, die man sukzessive verbessern wollte. So wurde 1933 mit dem Verputz der Halle, außen wie innen begonnen. Auch das Blechdach und die Isolierung machten Problem. Bei heftigem Regenfall verursachten die auf das Dach klatschenden Regentropfen einen derartigen Lärm, dass in der Halle keine Veranstaltung mehr möglich war. Nach nur 10 Jahren musste das Blechdach ausgetauscht werden. Das größte Handicap der Halle war das Fehlen einer Heizung, sodass während der kalten Jahreszeit keine Veranstaltung möglich war. Noch bis Ende der 1950er Jahre konnten sich die Stadtväter nicht zum Heizungseinbau entschließen, da Großprojekte finanziert werden mussten.

Verwendete, empfehlenswerte Literatur:
Katalog Louis Welzenbacher, VLM. 1990.
Gerhard Wanner, Die Entstehungsgeschichte der Stadthalle.

Schwierige Kriegsjahre

Als Vorboten des Krieges kann die Beschlagnahme der Volkshalle für Getreidelagerzwecke im Jänner 1939 angesehen werden. Die Reichsstelle für Preise und Futtermittel in Berlin lagerte in der Volkshalle ungarischen Weizen ein. Alle dem Reichsamt vorgetragenen Bedenken der Stadt Feldkirch wie ungeeignete Fußböden oder Fremdenverkehrsaspekte blieben unerhört. Auch nach dem Bau einer eigenen Getreidelagerhalle in Levis beharrte Berlin auf der Verwendung der Volkshalle als Getreidelager.

Seit 1940 betrieb die Reichsstatthalterei in Innsbruck die Auflösung des Vereins Volkshalle.

Als Hebel dazu diente die behördlich angeordnete Rückzahlung eines während der Gründungszeit ausbezahlten Zwischenkredites der Stadt Feldkirch in Höhe von 150.000 Reichsmark. Da der Verein dieses Geld nicht aufbringen konnte, entschloss man sich zur Vereinsauflösung und zur Übertragung aller Rechten und Pflichten an die Stadt. Vertraglich wurde die Stadt dazu verpflichtet den kleinen Saal weiterhin als Kino zu betreiben, spätestens drei Jahre nach Friedensschluss eine Heizung sowie einen neuen Boden einzubauen und eine Bühnengestaltung vorzunehmen.

1944 musste die Stadt die Schlüssel der Volkshalle an die Heeresverwaltung in Bludenz übergeben. Diese lagerte dort Heu und Stroh ein. Als dies wegen Feuersgefahr verboten wurde, waren es unbrennbare Heeresgüter. Dem Reserve-lazarett diente die Halle als Lager für Gegenstände aller Art, die Stühle und Tische der Halle wurden in die Feldkircher Lazarette verbracht.

Bei Kriegsende nutzte die französische Armee die Volkshalle als Kriegsgefangenenlager. Im Saal wurden alle in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten gesammelt, bevor deren Fußmarsch in die Kriegsgefangenschaft begann. Die Halle blieb weiterhin unter französischer Verwaltung. Die Franzosen überließen dann die Volkshalle durchaus für Veranstaltungen der Stadt Feldkirch.

Durch Brand zerstört

Seit den 1960er Jahren kam es zu einer intensiven Nutzung der Halle durch Veranstaltungen aller Art und erfolgten die notwendigen Infrastrukturverbesserungen. Am 6. Juli 1973 entstand während eines Konzertes ein Brand, der zur völligen Zerstörung des Gebäudes führte. Auf Basis von Planungen des Stadtbauamtes erfolgte dann der Neubau der Stadthalle. Am 19.9.1975 fand die feierliche Einweihung und Eröffnung der Stadthalle statt.



Der Tag danach: am Morgen des 7. Juli 1973 bestaunen die Feldkircher die Brandruine der Stadthalle.